

DREI BUCHER ^{D E S} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Thomas Mann: Versuch über Schiller. 104 S. Kart. DM 5,80
Der vollständige Text der berühmten Rede Thomas Manns, die dem Andenken Schillers gewidmet ist, liegt jetzt in Buchform vor.
Fritz Sternberg: Marx und die Gegenwart. Entwicklungstendenzen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. 388 S. Ln. DM 16,80
Eine ausgezeichnete Analyse der Sowjetunion, der USA, Europa und China auf der Basis der Marxschen Methoden.
Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. 47. Band. Im Auftrag des Düsseldorfer Geschichtsvereins herausgegeben von Bernhard Vollmer. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum. 384 S. mit zahlreichen Abbildungen Kart. DM 18,-

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat August begehen ihren 70. Geburtstag unsere Mitglieder: Kaufmann Adolf Wiesendahl und Schornsteinfegermeister Karl Ehlebrecht; begeht seinen 65. Geburtstag: Kaufmann Gustav Braun; begehen ihren 60. Geburtstag: Kaufmann Aloys Wunderlich und Kaufmann Hans Schlenkhoff; ihren 50. Geburtstag: Kaufmann Karl Hommerich und Kaufmann Josef Schüßler.

Wir gratulieren sehr herzlich!

Eine Zeitschrift, die monatlich erscheint, kann sich nicht mit Nachrichten beladen, die heute vielleicht interessant, morgen aber schon überholt und veraltet sind. Aufgabe der Heimatblätter „Das Tor“ kann es nicht sein, die Tagespresse zu ersetzen; vielmehr wird ihre Stärke darin bestehen, daß sie Beiträge vermittelt, die bleibenden Wert haben, insbesondere über die Heimat von gleichgesinnten und wissenschaftlichen Mitarbeitern.

So sollen denn diese Hefte nicht flüchtig durchgeblättert, sondern aufmerksam durchgelesen und — aufbewahrt werden, um sich auf solche Weise ein praktisches Nachschlagewerk von bleibendem Wert zu schaffen.

*



Royermann

EINTRACHTSTR. 29/31

KOKS im
Sommer **BILLIGER**
FERNRUF 75201



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 241 69

Fachhandlung
für

Kulturhistorische Zinnfiguren

H. A. Zirkel · Düsseldorf
Münsterstraße 71 · Telefon 43397

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Seit
1901

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Professor Oskar Kokoschka:

Ist abstrakte Malerei überhaupt Kunst?

Zu der z. Zt. im Düsseldorfer Kunstmuseum stattfindenden Ausstellung: „Abstrakte Plastik und Malerei in Deutschland“.

Die kritische Betrachtung „Gegenstandslose Kunst“ veröffentlichte Kokoschka erstmalig im Dezember 1954 der Zeitschrift Universitas, Stuttgart. Der bedeutende Wiener Maler und Graphiker, „Vertreter eines aus leidenschaftlichem Erlebnis- und Gestaltungsdrang geborenen Expressionismus“, wirft hierin eine Frage auf, zu deren Beantwortung er wie kaum ein anderer berechtigt ist — sowohl als Künstler wie auch als Mensch. Oskar Kokoschka, dessen Werke im Dritten Reich als „entartete Kunst“ verdammt wurden, opferte nach dem Kriege fast sein ganzes Vermögen zur Unterstützung notleidender Kinder und Kriegswaisen. 1953 sicherte die Salzburger Landesregierung Oskar Kokoschka die Einrichtung seines lang geplanten Maler-Seminars in Hohensalza zu.

Heute ist es, dank dem hysterischen Kunstbetrieb und nicht weniger infolge des formalistischen Kunstunterrichts, besonders in den Vereinigten Staaten, so weit gekommen, daß kaum mehr auf einer einzigen Ausstellung das Wunder der sichtbaren Welt, von einem Paar Augen gesehen, gezeigt wird. Auch ist die Gesellschaft nicht erstaunt, wenn die Kunstpropaganda den Menschen und alle Gegenständlichkeit als Bildinhalt verpönt.

Was man landläufig Kunst der Moderne genannt hat, war als eine Protestbewegung gegen die Stilverwirrung der Viktorianischen Epoche entstanden. Wie unsere Städte zeigen, baute man in den achtziger Jahren neugotische Rathäuser, Ausstellungshallen im Renaissancestil, Parlamente im griechischen und Badeanstalten im Stil der Merowinger Kathedralen, jeden Stock eines Wolkenkratzers womöglich in einem verschiedenen Stil.



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit
mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 · Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe



II

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Auf der Suche nach dem Gegenwartsstil wurde man mit exotischen Stilen bekannt. Auch in den Funden der Archäologen hatte sich so eine neue Welt aufgetan, was den Blick der Gesellschaft in Raum und Zeit vertiefte. Vielleicht, daß auch die beginnende Unsicherheit der Existenz manchen Großstädter verlockte, die eigenen seelischen Ängste in jene exotischen Dokumente hineinzudenken oder auf die Funde aus der Vergangenheit hin Wunschträumen von einem primitiven Leben, Rückkehr zur Natur, nachzuhängen. Also begannen moderne Künstler eifrig mit der Kunst der Höhlenbewohner der Eiszeit, der Primitiven, der archaischen Griechen, der Etrusker, Sumerer, zu experimentieren.

So kam es zu der absurden Situation, daß Neger auf Pariser Malschulen lernten, ihre eigene Kunst zu imitieren, und in Japan, Indien und anderswo, dem abendländischen Beispiel folgend, gleicher Kunstersatz einer Übergangsperiode produziert worden ist. Jedoch der von der Kunst erwartete Gegenwartsstil hatte sich unterdessen, von den meisten unbemerkt, in der technischen Zivilisation angemeldet. Ein Stil der Uniformität, wenn die Maschine die menschliche Hand ersetzt. Dieser Stil entspricht nicht der menschlichen Natur, sondern dem Blueprint, weil auch die für die wissenschaftlich geleistete Planung benötigten

Rohstoffe nicht solche sind, wie sie die Natur bietet, sondern wie sie nach gleichen Methoden in allen Industrieländern synthetisch hergestellt werden. So müßte man fragen, ob die bildende Kunst heute überhaupt noch Sinn hat? Besonders seitdem es zu dem völligen Mißverständnis der künstlerischen Berufung kam, wenn die meisten Maler und Bildhauer mit der Vorstellung einer abstrakten Realität zu operieren begannen. Diese abstrakte Realität dient dem Wissenschaftler als ein Denkmodell, sie ist eine Hypothese, um für gewisse Naturerscheinungen zeitbedingte logische Erklärungen zu sichern, bis neue Sachverhalte neue Theorien bedingen. Nicht bloß die neuen physikalischen Anschauungen, Entdeckungen und technischen Errungenschaften, wie die Spaltung des Atoms, Flug schneller als Schall, Licht als Masse, Relativität von Zeit und Raum, die neue Dynamik und Technologie, aber auch kontinentweite Kriegsverwüstungen und bedrohlich schnelles Wachstum der Bevölkerungsdichte auf der ganzen Erde brachten Veränderungen des Weltbildes zuwege, deren Folgewirkungen der zeitgebundene Menschenverstand nicht zu bedenken vermag.

So wäre die gegenstandslose Kunst eine Protesterscheinung unserer Zeit gegen ein Faktum, das den Menschen durch die Maschine zu ersetzen droht, das

Alleinvertrieb:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Sternwartstr. 36-48
Tel. 842 28

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“

Düsseldorfer
Söwensenf
EXTRA STARK
50 JAHRE OTTO FRENZEL
DÜSSELDORFER SENFINDUSTRIE OTTO FRENZEL
1903 1953

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



ihn selber produziert wie auf dem laufenden Band, wenn wir gewisse neuzeitliche politische Entwicklungen recht verstehen, welche die menschliche Leistung der technischen gleichstellen und so bewerten.

Das drohende Fragezeichen der Atombombe schwebt über dem Dasein jedes Einzelnen, der unbewußt bereits ein Flüchtling auf Erden ist. Ich spreche hier nicht von der täglich wachsenden Zahl der aus der Heimat Vertriebenen, den Opfern der Ungeduld von Weltverbessern, die das größte Glück der größten Zahl planen. Für einen engen Kreis von Snobs spiegelt die gegenstandslose Kunst sicher ein Jenseits von aller Realität, der sie entfliehen. Eine romantische Weitflucht, die ihre Parallele nur in den Gründerjahren des vorigen Jahrhunderts hatte, wenn die Nerven der Ästheten die zunehmende Schädlichkeit des Daseins, den Raubbau an Menschen und Gütern, die Sklavenarbeit und Ungerechtigkeit der imperialistischen Kriege nicht länger ertragen wollten.

Jedoch die Völkerkunde lehrt, daß es nie und nirgendwo zu organischer Vergesellschaftung unter Menschen gekommen ist ohne die bildende Kunst, die universal das Wissen um das Menschtum und dauernd das Wachstum organischer Kultur fördert. Mehr noch als die Lautsprache selber, ist die bil-

dende Kunst eine Sprache in sichtbaren und greifbaren Gestaltungen, Zeichen, um ein bestimmtes Wissen, ein ursprünglicheres als jenes durch die Lautsprache mittelbare, zu vermitteln. Die Bildersprache entstammt der Vision des schöpferischen Menschen. In artikulierter Gestaltung wird sie zur Botschaft eines gemeinsamen Menschturns und Daseins auf dieser Welt über Zeiträume hinweg, wenn Lautsprachen zu toten Sprachen werden und Völker und Rassen vergehen.

Das Maß der Dinge bleibt der Mensch in der besten der möglichen Welten, wie sie ein Zyniker nannte.

Die immer größer werdende Schar der Dilettanten behauptet nun zwar, daß ihre abstrakte Welt ihr Innenleben nach außen projizierte, woran kaum ein zweiter, noch weniger eine kommende Generation ernsthaftes Interesse haben kann. Die lebende Sprache der bildenden Kunst muß in solcher Fehlleistung zu einer toten Sprache werden. Ihr Inhalt muß heute bereits durch Übersetzung, Umschreibung in die Laut- oder Schriftsprache, durch erläuternde Titel, Interpretation zugänglich gemacht werden. Man stelle sich einen Stamm von Wilden vor, dem ein professioneller Kunstexperte in einer Vorlesung den Sinn der Höhlen- oder Felsenzeichnungen zu erklären hätte.

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*

® 3P1-420

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Shadowstraße 31-33

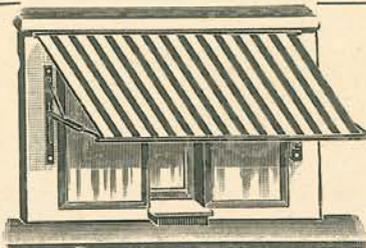


FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 4 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

IV

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-See

Ich gründete die Internationale Akademie in Salzburg im Sinne der europäischen Vorstellung einer Welt, die als das lebende Erbe aus der Vergangenheit uns zeitlebens umgibt, und die zugleich im schöpferischen Augenblick in jedem begabten Wesen neu entsteht.

Daß das Leben riskant ist, dies ist kein Grund zur Panik. Normalerweise endet es mit dem Tod, nur in der Académie Francaise sitzen Unsterbliche. Jedoch, daß einer das Risiko des Lebens bewußt, mit offenen Augen sehen lernte! Das Unerforschliche, vermenschlicht in der Gestaltung, wird vorstellbar und verliert so seine Schrecken.

(Aus: Neue Rhein Zeitung — N. R. Z. —)

*

Von Jan Wellem zur NOWEA

Im Auftrag der Vaterstädtischen Arbeitsgemeinschaft hat Rudi vom Endt eine textlich und bildlich sehr ansprechende Broschüre geschaffen, die unter dem Titel „Von Jan Wellem zur NOWEA“ das Ausstellungsgeschehen unserer Vaterstadt vom Jahr 1700 bis heute beleuchtet. Es kam dem Verfasser darauf an, seinen Düsseldorfer Mitbürgern eindeutig vor Augen zu führen, warum die Landeshauptstadt



immer wieder zum Schaufenster der sie umgebenden großen Wirtschaftsgebiete und -gebilde auserkoren wurde, und den Ausstellungsgedanken in weitesten Kreisen der Bevölkerung publik zu machen.

Ein weiteres Anliegen des Verfassers war aufzuzeigen, wie sehr der Nutzen der Düsseldorfer

**BANK DER
MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**



WIRTSCHAFTSBANK

EGMBH. DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf • Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN • KOKS • BRIKETTS • HOLZ

heli-KRAWATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Grat-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

V

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BUROMASCHINEN

Fachmessen und Fachaustellungen in seinen feinsten Verästelungen für jeden Bewohner der Stadt an der Düssel spürbar wird, und wie stark die Ausstrahlung in die Welt durch die Veranstaltungen der NOWEA schon heute ist. Einer konsequent durchgeführten Ausstellungspolitik ist es gelungen, Düsseldorf als die Stadt der Fachmessen und Fachaustellungen in dem Bewußtsein von Hunderttausenden interessierter Facheinkäufer auf dem Fundament einer DRUPA, Kunststoffe, Igedo-Dob oder der Internationalen Jagd und Sportfischerei fest zu verankern.

Rudi vom Endt unterstreicht, wie wichtig es ist, nicht auf erworbenen Lorbeeren auszuruhen, sondern weiterzuarbeiten und das Ausstellungsgelände und die Hallen auf jenen Stand zu bringen, den der Aussteller heute mit Recht verlangen kann und verlangt, und der die erste Voraussetzung dafür ist, daß nicht eine Abwanderung in jene Städte einsetzt, die diesen Erkenntnissen voll Rechnung tragen.

Sehr aufschlußreich werden auch für viele jene

Seiten sein, auf denen die Auslandsarbeit der NOWEA geschildert ist, die Ausrichtung der deutschen Beteiligung auf Messen in der ganzen Welt, die im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums und der AUMA, des Ausstellungs- und Messe-Ausschusses der Wirtschaft in Köln, erfolgt. Der direkte Vorteil, der Düsseldorf daraus erwächst, daß seine heimische Ausstellungs-Gesellschaft so häufig im Ausland in Erscheinung tritt und durch ihre 33 Auslandsvertreter ein Netz geschaffen hat, das die ganze Welt überzieht, liegt in einer Werbung für die Stadt, die ihre Wirksamkeit und Nachhaltigkeit laufend und täglich durch den Besuch der Fremden in Düsseldorf zeigt.

So liegt hier eine Geschichte der Düsseldorfer Ausstellungen in vielen Bildern vor, die ebenso farbig und abwechslungsreich ist wie das Ausstellungsgeschehen selbst, auf das jeder Düsseldorfer mit Stolz sieht.

Till Eulenberg

*



Jetzt bin ich
im Beruf stets frisch;
kein Wunder:
Angly wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern ü. leistungsfähig.
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 4 21 20

Zwitscher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055



KARL *Bräuerbach*

UHRMACHERMEISTER

Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

VI

Düsseldorfer Heimaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1919



1955

KURZ & RIEPEDUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 13906Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

Die Düsseldorfer Heimatbewegung hat einen schweren Verlust erlitten. Hans Heinrich Steinhoff von Hatten ist am 3. Juli im Alter von 73 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene war eine Persönlichkeit von seltener Vielseitigkeit. Von Kind an der Malkunst verschrieben, wurde er ein geschätzter Landschaftsmaler. Auch religiöse Motive behandelte er gern. Noch größeren Ruf gewann er, ein Schüler Louise Dumonts, als Rezipitator. Manchen Vortragsabend hat er im alten Ibachsaal gehalten. Zwei Bühnenwerke, „Jakobe von Baden“ und „Totentanz“, hatten beachtlichen Erfolg. In den letzten Jahren beschäftigte sich Steinhoff von Hatten viel mit Heimatgeschichte und Heimatkunde. In seinen zahlreichen Vorträgen und Abhandlungen vereinigte er packende Darstellung mit wissenschaftlichem Geist und selbständigem Urteil. Bei den „Düsseldorfer Jonges“ gehörte der prächtige, gerade und humorvolle Mann, ein echter Rheinländer, zu den Säulen des Vereins.

*

Verzeichnis der Schriften Hermann Reuters:
(Chronologisch)

(Vergl. die Mitteilungen in „Düsseldorfer Heimatblätter Das Tor“ 1955, Heft 7, S. 184)

Beiträge zur Lautlehre der Siegerländer Mundart. Mit 3 Sprachktn. z. Geogr. d. Siegerländer Mundart. — Halle a. d. S. 1903: Karras. 63 S., Freiburg, Phil. Diss. v. 1903.

Aus der Bierzeitung der Burschenschaft Alemannia zu Bonn. 2. Ausg. hrsg. (v. Hermann Reuter) z. Feier d. 65 jähr. Stiftungsfestes d. Burschenschaft Alemannia. Als Hs. gedr. — Bonn 1909: (Jumpertz, Düsseldorf). VII, 151 S. 1. Aufl. hrsg. v. O. Oppermann 1894, 112 S.

Verwundet — vermißt — gefangen. Bericht üb. d. Tätigkeit d. Abteilung 19 der Zentralstelle f. freiwillige Liebestätigkeit Düsseldorf. Dat. Düs-

Fortsetzung Seite X

Immer gut in Form! durch**Lisa Göbel**

Düsseldorfer Spezialgeschäft seit 1911 für Korsetts · Wäsche · Morgenröcke · Königsallee 35

**Qualitäts
Bau-Beschläge**

**Eisenwaren
Werkzeuge**

HESEMANN
Gedr. DUSSELDORF · ERIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 45 47-48

Rathaus-Café
Düsseldorf

BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

Seit 1898

Funke Kaiser

KONFITOREI

DUSSELDORF

DUISBURGER STR. 7 · NORDSTR. 27

Erstklassiges Bestellgeschäft,

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

VII

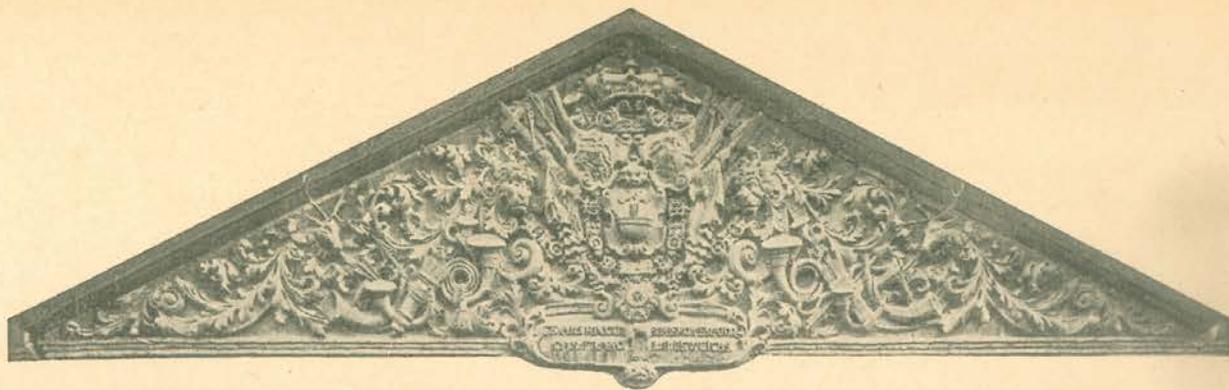
Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XXI. JAHRGANG

AUGUST 1955 · HEFT NR. 8

Die Wiederherstellung der Fresken von Alfred Rethel im Rathausaal zu Aachen

Alfred Rethel ist in Aachen geboren und in Düsseldorf gestorben. Durch ihn und seine Kunst sind also die beiden Städte einander verbunden. Der Musiker Norbert Burgmüller ist in Düsseldorf geboren und in Aachen gestorben. Alfred Rethel hat sein Bild in der einzigen authentischen Porträtzeichnung, die wir von ihm besitzen, hinterlassen. Das bezeugte uns der Dichter Wolfgang Müller von Königswinter. Düsseldorf ist der transparente Hintergrund der Künstlerfreundschaft Rethel - Burgmüller - Müller von Königswinter. Aachen besitzt Alfred Rethels gewaltigstes Monumentalwerk, die Karlsfresken im altertümlichen Rathausaal. Der Krieg zerstörte das Werk 1943. Ein wahrhaft Berufener seiner Zunft, der Maler Franz Stiewi, rettete es auf eine, uns schier unerklärliche Weise. Darüber spricht in seiner beredten Art der Kunsthistoriker der Düsseldorfer Akademie, Professor Dr. J. Heinrich Schmidt.

Im Gegensatz zu der Wiederherstellung der Wandgemälde im Kreuzgang des Schleswiger Doms in den zwanziger Jahren, wo plötzlich Truthähne auf gotischen Wandgemälden erschienen und zu den in keiner Weise als Wiederherstellung zu bezeichnenden Wandgemälden der Marienkirche in Lübeck, sind die Fresken Alfred Rethels im Rathaus zu Aachen auf ganz besonders sorgfältige und sachkundige Weise konserviert

worden, soweit sie aus den Trümmern geborgen werden konnten. Einer der hervorragenden Schüler des verewigten Professors der Münchener Akademie, Max Dörner, ist hier am Werke, der bekannte Aachener Maler Franz Stiewi. Er ist lange Assistent bei Franz Stuck an der Münchener Akademie gewesen und hat sich bei Max Dörner in die mannigfaltigen Fragen der wichtigsten Voraussetzungen für die Konservierung von Gemälden, in die Grundlagen der Maltechnik eingearbeitet und hat sich nach den Grundsätzen Max Dörners mit großem Erfolg weiter entfaltet. Franz Stiewi hat ein Verfahren entwickelt, mit dem er die erhaltenen Teile des Gemäldes wie ein Abziehbild abziehen kann, ohne die Malschicht in irgend einer Weise anzutasten. Er preßt eine, mit unschädlichem Klebstoff versehene Leinwand gegen die Malschicht, auf der diese mit der Bildseite haftet und zieht Leinwand und Malschicht vom Malgrund ab. Dieses Verfahren läßt sich auch bei einem Fresko ausführen, da auch das Fresko bei der Verbindung der Farbe mit den obersten Schichten

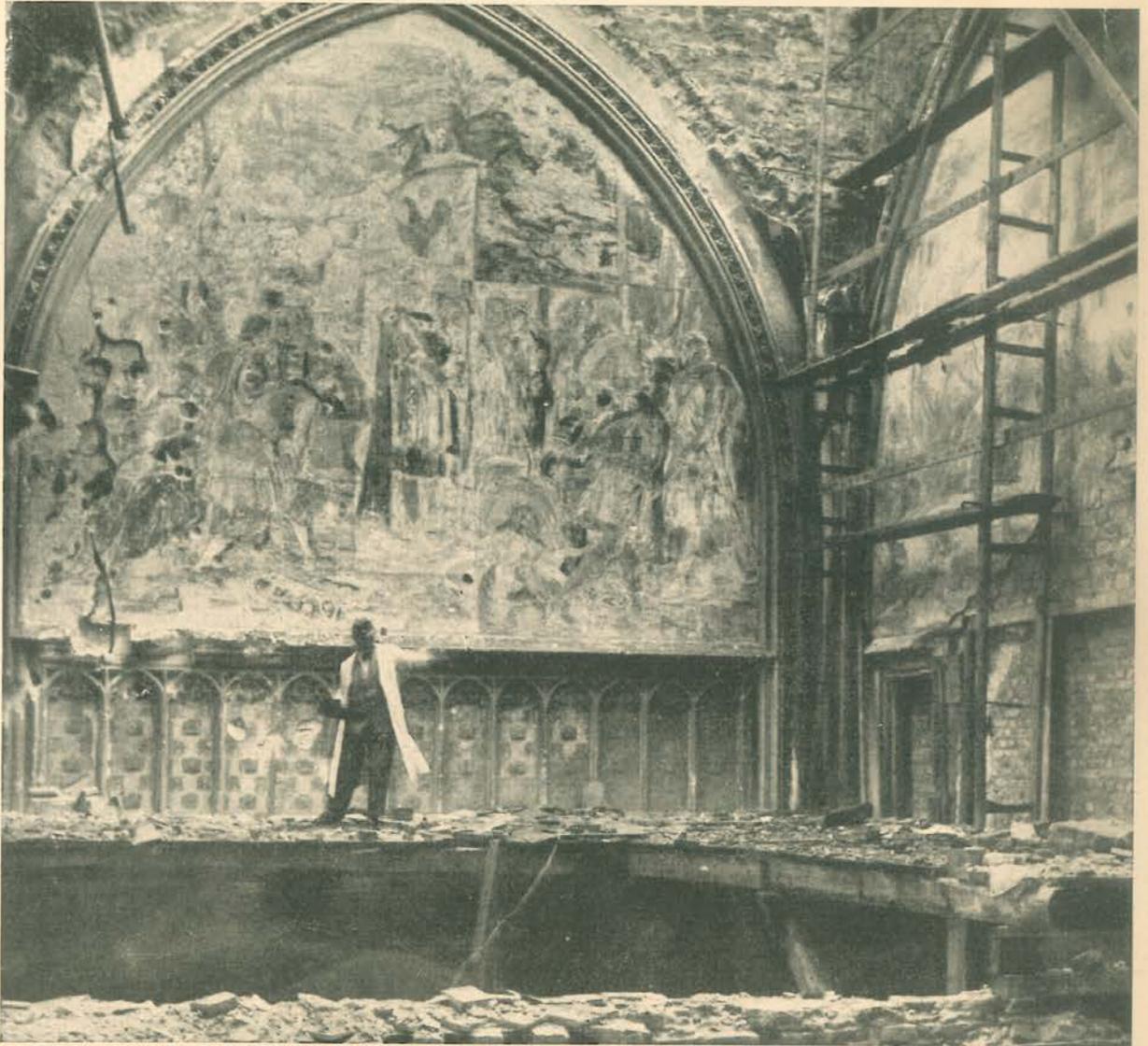


Abb. 1 Alfred Rethel: Sturz der Irminsul, Aachen, Rathaus, zur Rechten: Schlacht bei Cordoba. Zustand 1945 nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg

des Mörtelgrundes eine ganz dünne Kalksinterhaut bildet. Das klingt sehr einfach, und man meint, es müsse irgend ein chemisches Mittel, eine Wunderpaste oder ein Elixier mitwirken. Das ist aber nicht der Fall. Die Leinwandstücke dürfen nicht sehr groß sein, die man auf die Malschicht preßt. Sie haben etwa die Größe eines Taschentuchs. Als Franz Stiewi 1945 seine Arbeit aus eigener Initiative begann (Abb. 1-2), gab es bekanntlich Textilien nur auf Bezugsmarken. Er hat die eigene Aussteuer an Bettwäsche zerschnitten,

um sein Werk beginnen zu können. Die von der Wand abgesprengten Stücke in der Größe eines Taschentuchs fügt man nach dem Bildzusammenhang zusammen und kann sie aufrollen wie jede andere Leinwand (Abb. 3-4). Früher pflegte man die Malschicht mitsamt dem Mörtel von der Wand abzulösen dadurch, daß man mit einer Säge den Mörtel durchschnitt. Vorher wurde die Bildschicht mit einer Packung von Stroh versehen, und durch Drähte, welche durch Bohrungen unter die Mörtelschicht hindurchgezogen wurden,



Abb. 2 Alfred Rethel: Sturz der Irminsul, Aachen, Rathaus,
vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg

befestigt. Dabei pflegte aber die Malschicht trotz aller Behutsamkeit oft zu Bruch zu gehen. Nachdem die erhaltene Malschicht entfernt und auf Rollen aufgerollt geborgen wurde, kann man den Malgrund sorgfältig erneuern, wozu beim Fresko die sorgfältige Anbringung eines Kalksandmörtelbewurfs notwendig ist. Vorher werden alle Steine, die den neuen Mörtelgrund gefährden könnten, entfernt und durch neue ersetzt. Dann wird von dem mit der Bildseite auf Leinwand übertragenen alten Freskogrund alles entfernt, was die Haltbarkeit des Gemäldes beeinträchtigen könnte und dieses

auf Leinwand übertragene Fresko in den feuchten neuen Mörtelgrund gebettet. Sobald der Trockenprozeß weit genug gediehen ist, was im allgemeinen 6 Stunden dauert, kann man die Leinwand wiederum wie ein Abziehbild herunterziehen und das Fresko ist an der alten Stelle wiederangebracht und erstrahlt im alten Glanze. Franz Stiewi hat inzwischen auf diese Weise viele Wandgemälde des Xantener Doms, sowie vieler anderer rheinischer Kirchen zwischen Xanten und Mainz gesichert. Man möchte wünschen, daß ihm Gelegenheit gegeben würde, seine Kenntnisse anderen zu übermitteln, da es



Abb. 3 Alfred Rethel: Schlacht bei Cordoba, Aachen, Rathaus,
vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg

nur wenige gibt, die so tief in die technischen Zusammenhänge eingedrungen sind, und da man bekanntlich solche Verfahren genau so wenig aus Büchern wie das Schwimmen auf dem Sofa lernen kann. Die ersten wieder auf die Mauer übertragenen Fresken von Alfred Rethel wurden in diesem Jahre zum erstenmal einem kleinen Kreis zugänglich gemacht, der beglückt darüber ist, daß wenigstens diese bedeutsamen Zeugnisse der Wandmalerei des 19. Jahrhunderts erhalten blieben, nachdem zwischen Köln und der Apollinariskirche in Remagen fast alle Wandgemälde des 19. Jahrhunderts dem letzten Kriege zum Opfer gefallen sind.

Die vier eigenhändig von Rethel ausgeführten Fresken werden alle wieder an den Wänden des Aachener Rathaussaales ange-

bracht werden, wie der Besuch Ottos III. in der Gruft Karls des Großen, der Sturz der Irminsul, die Schlacht bei Cordoba und der Einzug in Pavia. Von den durch Josef Kehren ausgeführten Fresken ist die Krönung Ludwigs des Frommen erhalten geblieben und bereits wieder auf die Mauer übertragen. Die Fresken sind zum Teil stark beschädigt und tragen die Spuren von Bombensplittern. Die dadurch entstandenen Schäden in den Gemälden werden nicht ausgebessert sondern in neutralem Ton getönt. Bei der Abnahme der Gemälde sind die meisten Restaurierungen des vergangenen Jahrhunderts abgeblättert. So ist jetzt zum erstenmal die ursprüngliche Handschrift Alfred Rethels in den Fresken sichtbar geworden. An einigen Stellen sieht man auch deutlich die in die nasse Mörtelschicht eingedrückte Zeich-



Abb. 4 Alfred Rethel: Schlacht bei Cordoba, Rückseite,
nach der Abnahme von der Mauer

nung. Wie bedenkenlos die Fresken bei früheren Restaurierungen mit farbigen Lasuren getönt wurden, geht aus alten Photographien hervor, in die diese Übermalungen eingetragen wurden. Im Gegensatz dazu hat Herr Stiewi mit seinem überaus sorgfältigen und behutsamen Verfahren gezeigt, was durch eine sachgemäße Konservierung erreichbar ist.

Franz Stiewi hat außer in Aachen unter anderen Fresken in der Pfarrkirche zu Nideggen in der Eifel, der ehemaligen Prämonstratenserkirche Knechtsteden, im St. Viktordom in Xanten, in der Kirche zu Dietersheim bei Bingen, im Münster zu Essen, in der alten Bilker Martinskirche und

in der Friedenskirche in Düsseldorf, in Mainz, Paderborn, Mönchen-Gladbach wiederhergestellt und auf mustergültige Weise vor dem weiteren Verfall gesichert.

Was dieses Verfahren für die Erhaltung von Gemälden bedeuten kann, erlebte man besonders, als das Dorf Boitenbroich infolge der Ausbreitung des Braunkohlenabbaus weichen mußte. Die Kirche wurde zerstört. Man konnte aber die Wandgemälde dieser Kirche in einen Neubau in der Nähe von Gräfrath übertragen. So konnten die Bewohner dieses Dorfes bei der Umsiedlung dorthin die ihnen lieb gewordenen Wandgemälde mitnehmen. Sie trugen dazu bei, ihnen die neue Heimat heimisch zu machen.

Friedrich Schnack:

Mein Pflanzenatlas

Ich weiß nicht, woher ich ihn habe, und wer vor meiner Zeit seine botanischen Kenntnisse aus ihm schöpfte. Er ist da und begleitet mich, seitdem ich ihn kenne. Zwar sieht er nicht sonderlich gut aus: er ist auseinandergefallen und die Tafel, darauf die Kryptogamen abgebildet sind: die Farne, Moose, Flechten und Pilze in ihren Wunderfarben, sie wurde vor allen andern stark mitgenommen durch den Sturm der Zeit und die Ungeduld blättrnder Finger, die nicht rasch genug die gesuchte Pflanze finden konnten, wie jene ruhelosen, wilden Gesellen, deren Eifer nach der „blauen Blume“ verlangte. Zwar sind die Flechten und Moose zu verschmerzen, da ja die Pilze gut erhalten blieben: Der Champignon, das Eierschwämmchen und die Birkenschwämmchen, die an morschen Baumstümpfen siedeln...

Aber im großen und ganzen ist es doch recht schade, daß dem schönen Pflanzenatlas so übel mitgespielt wurde. Man begreife nur: auf einer Tafel, angefressen von Mäusen oder eingerissen von Kinderhänden, steht eine Sagopalme ihres Wipfels beraubt, und der daneben abgemalte Blütenstand ist bis auf einen unscheinbaren Rest verschwunden. Es ist schlimm: die Palme wird nie wieder ausschlagen und einen grünen Wedelwipfel haben, vom Blütenstand ganz zu schweigen. Und also ist der Atlas nicht mehr vollkommen.

Der Text zu den Tafeln, untergebracht im ersten Teil des Buches, ist mir minder wichtig, weil es eine Gelehrtenarbeit ist in einem steifbeinigen Deutsch aus dem vorigen Jahrhundert, trocken wie Brot ohne Butter, sachlich, ordentlich, langweilig. Die Bilder aber hat kein Gelehrter gezeichnet und getuscht, ein durch und durch lebendiger Mensch war es, ein Meister seines Fachs, ein

hellblütiger und helläugiger Maler, der wohl eines kleinen Lorbeerblättchens würdig wäre, und müßte man es aus seinem eigenen Atlantenwerk herauschneiden. Mit gehorsamer Feder und schmiegsamem Pinsel hat er eine reiche, bunte Pflanzenwelt aufgezo-gen, gepflegt und gestaltet — so viele Jahre seitdem auch vergangen sind: das schön und fein gemalte Pflanzenreich blieb frisch, unverwelkt, gesund, wenn auch ein wenig altertümlich in der Tönung des Chlorophyll-Grüns und der Blütenfarben.. Das hat seine Gründe: die Bescheidenheit jenes Zeitalters liegt über den Pflanzenfahnen und Blumenwimpeln. Dennoch verleihen diese Farben, gedämpft und beruhigt in sich wie Pastelle, den Pflanzenbildnissen den Ausdruck leibhaftigen Lebens, den Schimmer elysischer Freude und Kraft, einen poetischen Frühling, einen gesättigten Sommer. Sicherlich sind die Farben des Malers natürlichen Ursprungs, und nicht wie die unseren in chemischen Küchen gezeugt. Ihr Rot, ihr Blau, ihr Gelb, das vielfach sich voneinander unterscheidende Grün, sie alle wurden wohl von Pflanzen und Hölzern gewonnen; leicht mag da die Pflanzenseele der ausgepreßten Gewächse flüchtig übergegangen sein in das grüne, blaue und rosige Farbenblut, und so kam es in die Bilder, und lebt, strahlt in meinem Bilderatlas des großen Pflanzenreiches.

Es ist ein abwechslungsreicher, bunter Garten, darin man sich wochen- und monatelang ergehen kann, ohne ihn in all seinen Teilen kennen gelernt zu haben. Er vereinigt in sich die Pflanzen aller Zonen, wie ein wahrer Weltgarten. Zwar ist es nur ein gemaltes Pflanzenwerk, eine Anlage botanischen Wissens. Trotzdem: es lohnt sich, ihn zu durchstöbern. Für mich hat es sich immer



Albrecht Dürer: Das große Rasenstück (1503), Wien, Albertina
(Wasser- und Deckfarbenmalerei auf Papier, 410 x 315 cm)

gelohnt. Den Unbilden der Witterung ist er nicht ausgesetzt, den Herbst nicht preisgegeben. Die Schere der Mode, die auch die Büsche stutzt, schneidet nicht in seine Fülle. Ihm kann nichts geschehen. Er blüht, grünt und gedeiht, einzig genährt von meiner Liebe und meinem stummen Entzücken, wenn ich ihn aufschlage und den kunstvollen Bau der Taubnessel oder des Klappertopfs mit ebensoviel Bewunderung betrachte, wie nur irgendein menschliches Bauwerk. Die Taubnessel und der Klappertopf, der kriechende Günsel und die Akerdistel, sie alle drücken, in wechselnder Gestalt, das eine aus: den schöpferischen Geist des Lebens und die geheime Ordnung der Welt, jener Welt, die der Mensch nicht eingerichtet hat.

In meinem Atlas, der völlig aus dem Leim gegangen ist, wie aus allen Nägeln ein verwohntes und abgebrauchtes Haus, an dessen Zimmerwänden aber noch die Bilder hängen, von der Art und der Neigung der Bewohner lebhaft zeugend, in diesem beschädigten Buch, darin die Pflanzenbilder schlicht und vornehm stehen, wie es ihrer Form und Anlage entspricht, habe ich die abgebilderte Natur in einer Gesamtheit und mit so mächtigem Eindruck erlebt, wie ein Musiker, der beim Lesen seiner Partitur den vielklingenden Einklang des Instrumentenchors aufnimmt und erlebt. Denn auch mein Buch war eine Partitur, gefügt aus vielen Stimmen, ein Pflanzenchor, bald fein und gläsern mich ansprechend, bald heftig rauschend und düftend, bald düster, leidenschaftlich, üppig schwellend, bald farbig lodernd. Die Zartheit des Zittergrases, die Rispe des Wiesenschaumkrautes behaupteten sich neben dem Glockenklang der Glockenblume und dem Summen des Eichenwipfels, und es gab keinen unedlen Wettstreit. Der Künstler hatte die Pflanzengeschöpfe eingestimmt in das sanfte Gesetz seines Buches, wie sie in

Wirklichkeit eingestimmt waren in den Bestand und in die Jahreszeiten der Erde.

Wie er das Nahe, Vertraute, das Unscheinbare und heimlich Schöne umfaßte und mit Liebe vor mich hinstellte, so ergriff seine Zeichen- und Malkunst auch das Ferne, Seltene, Fremdartige, Erstaunliche, alle exotische und wilde Pracht. Glücks genug, Freude genug, die mir der sorgfältige Pflanzenatlas zuwies und bereitete! Wer hätte mir, wenn nicht er, den Mammutbaum, den Aprikosenbaum von St. Domingo vorgeführt, der so köstliche Früchte hervorbringt? Den Orleansbaum, mit dessen Fruchtmarm die Indianer ihre Haut beizen? Wer das Glasmelzgewächs vom Meeresstrand, wer die Wunderblume Jalappe, das Bitterholz und die Pimpernuß? Nicht ein Lehrer in meiner langen Schulzeit hat mich so fesselnd Pflanzenkunde gelehrt, wie mein bewährter Atlas des botanischen Reiches.

Das muß ich ihm danken. Und mehr noch: Zum Stoff gab er mir den Seelenhauch, zur Lehre den Rausch der Phantasie. Lenkte der Atlas den Blick auf die Pflanze, zog er ihn zugleich auf die Welt, und überall, auf allen Kontinenten, fand der glückliche Blick Blumen, Gewächse, Bäume, Natur.

Seine Fruchtbarkeit war ohne Gleichnis: er bot den Pflanzen der Heimat und den Gewächsen der Fremde eine gastliche Stätte. Darin mag er, der gute Atlas, dem Paradiesgarten gleichen, dem unverwelklichen Legendengarten, darin alle Arten von Pflanzen geschwisterlich gediehen, die Schlüsselblume genau so gut wie die herrlichste Orchidee, die ganz aus blauem Urwaldlicht gesponnen ist. Seine Harmonie ist rührend, seine Einheit beruhigend, seine Ordnung weise. Auch in ihm wird die Genesis geoffenbart, er ist ein bescheidenes und bezauberndes Buch der Welterschöpfung.

*

E neu Led vom brave Mann oder: Der Brand vom Sankt Lambätes-Torm

von

Maximilian Maria Ströter

Von näve-an, de Rotzige, det in si Schollbok läse,
Wie dat mit däm Led vom brave Mann is jewäse. —

Do han ech däm Rotzige gefrogt — on gesaat:
Gövt et denn bei ons och Lütt von der Aat?

Do trock hä de Scholdere on de Mull,
On schließlich sät-he: Ech glöv et woll

Dat kanns de och glöwe: et gov so'n Lütt,
On ech glöv sogar: et gövt'r noch hütt.

Die hant Mot on wolle ehr Läwe
För angere zo helfe reskiere on gäwe.

Mi Urgroßvatter hät mech von ene brave Mann
verzällt,

Do jehöt et sich, dat m'r oppaßt un wat behält:

So 'ne Struwwel wie du hät et noch nit erlāwt,
Dat et im Januar e schrecklich Gewitter gövt.

Äwer domols trock middags ens eran,
Do soog sech der Himmel wie ne Kohleberg an.

On ne jewaldige Storm dät sich op,
Dat se mene konnten, Sankt Lambätes fel de Lütt
op der Kopp.

Manch ener wor am zeddere on am bäwe;
On allemole säten se: Wat soll dat jäwe?!

Dann kom et eronger: Bletz op Bletz,
On ene schlug en de Sankt Lambätes-Spetz.

Nit lang, do soog m'r de Flamme,
Der Pastor kom gelope on schlog de Häng zesamme.

Von de Lütt bliv kenne zo Hus,
On de Feuerwehr röckden met alle Spritze us.

Der Oberbürgermester kom och ilig doher,
On henger'm rannden der Hönig, sinne Sekretär.

No'm Feuerwehrhauptmann deden se rope,
De kom och opgereg't gelope.

Bericht wollt der Oberbürgermester von em han,
On do sät he: Ech han gedon, wat ech kann.

De Mannschaft hät zwei Kette gemaat an d'r Rhing,
On de Emmere jont ilig her on hin.

Acht Mann han ech an beide Pompe gestellt,
On o'm Dach steht do'r ene on do'r ene, dä der
Schlauch hochhält.

On en de Lucke stond'r, di halden all,
Dat kenne Spritzkäl eronger fällt von de Kall.

Kickt do — do könnt'r de ene Spritzkäl seh'n,
Der Storm, de schöddelt em her on hen.

Wasser ha'mer jo genug, äwer et ka' nix nötze,
Bis an de Flamm so hoch ka'mer nit spritze.

Der Strahl kütt kom bis an d'r Dachfirst heran,
Geschweige bis owe onger der Hahn.

On der Storm blöst och dat Ströhlsche Wasser fott,
Mer mösse et onsere donn — vielleicht hilft ons Jott.

On ne Löper han ech no de Kasern jeschickt,
Dat „der Preuß“ met en Kanonn usrück't.

Ihr sid et städtische Oberhaupt,
Et hilft nix: dat 'r et Scheße erlaubt.

Im Reglement steht genau zo läse,
De Kapp vom Torm moß m'r eronger scheße.

En gewaldige Foch mäkt d'r Storm,
E immer größer Stöck brennt vom Torm.

On de Flamm kütt erav on erav,
Zum Schluß brennt alles on alles av.

Em Oberbürgermester verschlog de Stemm,
För'm Hönig sät he bloß: Et steht schlemm.

De Feuerwehr wor schon schwer avgebrasselt,
Do hööt m'r: et kom „d'r Preuß“ gerasselt.

Vöran, hoch ze Roß: d'r Hauptmann von Frautz:
Ne schöne Käl me'ne dicke Schnauz.

On do henger sechs düchdige Päds vör de Kanonn,
On acht Käls donäwer op'm Päd —: nu blewen
se stonn.

De Hauptmann det laut kommandiere,
On eronger sprongen Kanoniere on Bombardiere.

De Börger schreiden: Halt en, halt en —
Äwer d'r Oberbürgermester sät: Ech glöv et moß sin.

On d'r Frautz ritt eröm on dät speculiere,
On d'r Feuerwehrhauptmann sät: M'r mösse de Kapp
richtig führe.

Halde mösse m'r he ob-an — oder mich dohen,
Dann schlät et nit sovell Hüser en.

Dann leß d'r Frautz et Geschütz schwänke för zo
lanciere,

On me'm Putzer dodorch jon on chargiere.

Et Volk wor noch am schreie — äwer de miste
am bäde;

Do kom ene jonge Käl vör'm Oberbürgermester geträde:

Gävt mech d'r Befähl, ech jonn eropp;
Schnell 'ne nasse Hot op der Kopp!

Ech han nit lang Gedöns jemaat,
Beil on Axt han ech gehollt, di sind he parat.

Mit dem rannden-e och schon fott,
Der Oberbürgermester sät: Helf em Jott.

On dann frogten-e: 'Wä is dat dann,
Wi heßt de modige, jonge Mann?

Dem Hönig verwirrdn Opregung immer —
Ne Ogenbleck — säät-he — ech glöv: der Joseph
Wimmer.

Jo — säten de Lütt — on Schlosser is he von
Profesjon,
Do hinge süht m'r si Motter stonn.

De Nohbere dont se stötze, on halden se fest,
Et is nit leicht, wä'mer ne Jong no do bowe löst.

Zwei jonge Handwerksgeselle — on noch ene, do
woren'r drei,
Die schwenken Hot on Beil, on en Säg wor och dobei.

Ilig ging et de Treppe erop on de Lädere,
Owe höten se noch em Wimmer klädere.

Jetzt wor-e bowe, on dann die drei och: noh an
de Spitz.
„Klatsch“ ging et on „Achtung“, do överschlog sech
et Krütz.

On brennende Balke schmissee se hengerher,
Geföhrlich wor et onge för de Feuerwehr.

Et Kirchedach moßden die schötze,
Börger soog m'r och op ehr Dächer setze.

Geföhrlich wor et och för die bowe, dat ka'mer
woll sage,
Wie leicht woden och die von de Balke erschlage.

Noh am Kopp et Fü'r, von de Sit de Storm,
Zweierlei Höll wor do owe em Torm.

On met Axt on Beil do ging et: klatsch on klatsch,
On met de Säg do ging et: ratsch on ratsch.

Et flössige Blei dropten ene op d'r Hot,
Der Wimmer helt se doch bei Mot.

Vom Brassele woren se am puste,
On vom Qualm moßden se forschbar hoste.

On de Zong wor drüch, emmer mieh moßden se
schwetze,
Dat wor angesch wat, als onge en de Wirtschaft setze.

Op emol sät ener: Ech ka'nit mieh,
Eesch hasdig klädere on dann hacke: is zuvöll Müh.

Der Wimmer sät: du bis der jöngste, dann jank
no Hus,
Mer drei angere halden noch e bißke us.

On met Axt on Beil ging et widder: klatsch on klatsch,
On met de Säg ging et widder: ratsch on ratsch.

Allmählich krogen se d'r Zidder en de Been,
On die zwei säten: komm, sons loße m'r dech alleen.

D'r Jupp sät: Allein oder nit, ech zeig he Kopp,
On widder schlug-he dropp on dropp.

Wie in Wut schlog-he, die zwei hät'he nit mieh besenn,
Äwer als he doch emol ömkickten — wor-e alleen.

D'r Mot wollt em senke, halde moßt-he sech an
de Wangk,

Dann kom de Kraft em widder: Gott sei Dank.

Ich loß nit noh, ich will stonn on bliewe,
Von de Flamme loß ech mich nit verdriewe.

Wie soll ech mit Ehr vörm Kathrinsche träde —
Dat is secher för mich am bäde.

Wenn ich Pohl gestange han, dat hät mech noch
nie gereut.

Also dran: on esch en de Häng gespeut.

On met Axt on Beil ging et widder: klatsch on
klatsch —

On met de Säg ging et widder: ratsch on ratsch.

D'r Hönig do onge sät: Et ku'me widder zwei
von bowe.

Jetzt is bloß d'r Wimmer noch do owe.

Do sät d'r Oberbürgermester: Mer schicke ene erop,
Dä soll 'em Wimmer bestelle: Hör du och mer op.

Du opfers dech omsöns on reskiers et Läwe,
D'r Frautz on ich mösse der Befähl doch jäwe.

Ne Oogeblick kö'mer jo noch wade —
E bißke wade — ka niemals schade.

Do flog e Stöck glöhn'dige Balke dene zwei vör
de Föß,

Als ov d'r Wimmer sage wollt: Halt öhr Schnüß.

Sin alde Motter woden et flau:

All hatten se Mitleed mit d'r ärme Frau.

On dann wor et, als ob e Wonder geschoh:
Wahrhaftig d'r Storm ließ op emol no.

On däm Wimmer wor et half do bowe gelonge:
An en Sitt hatt'he de Flamm bezwonge.

An de angere dref d'r Wengk de Hitz von'em fott,
Et Sprichwort krog reit: dem Modige hilft Jott.

On dann noch kräftig e paar Schläg,
On dann noch e paar düchtige Strich met de Säg.

Dann wor et so jot wie vorbei,
Alle Mensche woden et Hätz widder frei.

Bloß e bißke Qualm steeg noch op.
Der Feuerwehrrhauptmann schickten'r zwei als Wach
erop.

Drei Stonde hatt' d'r Jupp gekämpft: en lange Ziet!
Drei Stonde: endlich wor et so wiet.

Schwatz on schwitzig kom-e eronger gegange,
All däten se 'm mit Vivat empfangen.

Si Motter sät: De hadde Kopp hät diesmol genötzt,
On onser Herrjott hät-em jot beschötzt.

D'r Frautz hät vör dem Schlosser Jupp salutiert,
On dann hät-he zum Afröcke kommandiert.

On d'r Oberbürgermester sät: Wenn-e krank wöd on
behält ene Schade,

Kritt-he e Pößke als Wächter em Hoffjade.

Dann paßt-he op, dat de Blage nix veruiniere,
On em üwwerige geht-he do spaziere.

On d'r Pastor sät: Dat mech kenne fottlöpt: däm
komm ich,
Jetz do'mer eesch senge: Großer Jott, mer lobe dich.

On de Feuerwehr trock af — et FÜR wor jo us,
Alle Käls gingen en de Wirtschaft, on de Fraulütt
no Hus.

Dono trock de Feuerwehr in et Lokal,
M'em egene Brand hatten se och ihr Qual.

So is dat alles gewäse,
Et mieste ka'mer en de Chronik läse.

Dat is e Leed vom „Brave Mann“
Wat mer ja nit laut genug singe kann.

Domols jing alles joet — äwwer wie jet et hütt?
Jott gäw, dat ene düchdige Löschrann kütt.

Ne Weltbrand sind se gemein am stoche,
Mer ment, d'r Deuwel wör sech am Kaffe koche.

In so'n Not — on alle Not schenk ons immer
D'r Herrgott ene reite: *Joseph Wimmer.*

*)

*



Wilhelm Schreuer: Beim Sticke-Alt im alten Düsseldorf

*) Vergl.: Der Turm von St. Lambertus brennt . . . in: Das Tor, 1955, Heft 1

Dr. Udo Kultermann:

Eine verschollene Statuengruppe von Grupello

Im Jahre 1716, als nach dem Tode des Kurfürsten Jan Wellem die vollendeten und unvollendeten Skulpturen in der Werkstatt Grupellos inventarisiert wurden, wurde auch eine Gruppe des Paris-Urteils erwähnt, die der Meister schon aus Brüssel nach Düsseldorf mitgebracht hatte, und die somit zu seinem persönlichen Eigentum gehörte. Während fast alle anderen Werke im Besitz des Kurfürsten Karl Philipp verblieben, konnte der alte Bildhauer über diese Gruppe selbst verfügen. Die Inventarnotiz lautet:

„Paris Juno und Venus von dergleichen in lebensgröße so dem Chevalier de Grupello dem Vorgeben nach privative als von Brüssel anhero transportirt zugehörig.“

Diese Angabe stiftete zusammen mit scheinbar widersprechenden Quellen von belgischer Seite, die besagten, daß sich auf Schloß Ehrenstein eine Paris-Juno-Venus-Gruppe befinde, in der Grupello-Forschung eine beträchtliche Verwirrung, die erst jetzt durch mir von Herrn H. J. Poyck, dem Nachfahren Grupellos, zugänglich gemachte Urkunden bereinigt werden konnte.

Noch Richard Klapheck, der verdienstvolle Entdecker zahlreicher unbekannter Werke des Bildhauers, war der festen Überzeugung, daß es sich auf jeden Fall um zwei unvollständige Gruppen eines Paris-Urteils handeln müßte, die beide aus den Figuren des Paris, der Juno und der Venus bestehen sollten. In beiden Fällen müßte also die Minerva (evtl. auch der Merkur) verlorengegangen sein. Diese zunächst unwahrscheinliche Annahme findet jedoch in ungenauen Berichten des Kunsthistorikers Philippe Baert und des Baron de Reiffenberg, die beide auf

Äußerungen der Grupellotochter Aldegunde Poyck zurückgehen, ihre Stütze. Beide erwähnen eine Paris-Urteil-Gruppe und geben an, daß sie sich auf Schloß Ehrenstein, bei Kerkrade, dem Sterbeort des Künstlers, befinde.



Gabriel de Grupello: Paris
Bronzestatuette — 34 cm hoch —
im Besitze des Düsseldorfer Kunstmuseums

Klapheck kann andererseits die im Düsseldorfer Inventar von 1716 erwähnte Gruppe bis 1834 in Düsseldorf nachweisen und zieht daraus den Schluß, daß die beiden Gruppen nicht identisch sein können.

Dennoch aber hat es immer nur eine dieser unvollständigen Paris-Urteil-Gruppen gegeben, und diese hat sich in Düsseldorf befunden. Das läßt sich an zeitgenössischen Urkunden mit Sicherheit belegen.

Zunächst sei es erlaubt, eine Beschreibung der drei Statuen voranzustellen, die möglicherweise ihrer Wiederentdeckung förderlich werden könnte. Diese Beschreibung findet sich in einem Brief der Aldegunde Poyck:

„... drei Statuen in weißem Venediger Marmor, welche das Urteil des Paris vorstellen. Paris mit dem Apfel in der Hand, Juno, dargestellt als Göttin des Reichtums, geschmückt mit Armbändern und einem Pan zur Seite, Venus mit einem Cupido zur Linken. Diese drei Statuen sind in natürlicher Größe von fünf Fuß und zehn Zoll, jede auf einem Marmorpostament von drei Zoll Höhe.“

Die hier abgebildete Bronzestatuetten im Düsseldorfer Kunstmuseum könnte als Nachguß des Tonmodells für die beschriebene Parisstatue herangezogen werden, sonst fehlen bis jetzt alle Spuren.

Als Grupello im Jahre 1719 aus Düsseldorf abreiste, ließ er die ihm von seiner langen Schaffenszeit am kurfürstlichen Hof allein verbliebenen Marmorstatuen im Karmelitenkloster unterstellen, wahrscheinlich um sie später nach Kerkrade transportieren zu lassen. Die Unterbringung im Karmelitenkloster erklärt sich aus der Tatsache, daß eine seiner Töchter dort als Nonne eingetreten, und der Meister auch als Bildschnitzer für das Kloster tätig gewesen war.

Nach dem Tode Grupellos im Jahre 1730 befanden sich die Statuen noch immer an

ihrem vorübergehenden Aufbewahrungsort, ungeachtet der Problematik, die heidnische Götterbilder, noch dazu in unbekleidetem Zustand, in einem katholischen Kloster auslösen können.

Den sicheren Beweis, daß die in Belgien entstandene Gruppe des Paris-Urteils (— eine weitere, hier nicht näher zu betrachtende unvollständige Paris-Urteil-Gruppe, die weder mit der in Düsseldorf aufbewahrten noch mit der irrtümlich auf Schloß Ehrenstein vermuteten zu identifizieren ist, steht heute noch im Park von Schwetzingen —) sich nie auf Schloß Ehrenstein befand, liefert das Testament der Aldegunde Poyck, in deren Besitz die Statuen nach dem Tode des Künstlers übergegangen waren. Aus der vom 15. August 1784 datierten Urkunde ist deutlich und unmißverständlich zu entnehmen, daß sich die drei Marmorstatuen in Düsseldorf befinden:

„... uytgenomen diegene die sich naer mynen doot in allen gevalle sullen bevinden in myn leven by handtbiliet gedonateert te syn geworden aen den eenen oft anderen van de voors. kinderen, *de dry marmore statuen te Dusseldorp*, ende het groote ivoiren crucifix hangende in myne slaepcamere, dewelcke vermits sy onwerdeerlyck syn, en alsoo niet en wel connen worden gedeelt, sullen in communi gerserveert blyven om vercocht te worden by gelegenheit en den coopprys inselgycx onder hun egaelyck gepartageert worden.“

(Diese Abschrift verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn H. J. Poyck).

Wenig später schon werden von den Erben der Aldegunde Poyck Verkaufsverhandlungen aufgenommen, wie es aus einer Urkunde im Familienarchiv Poyck in Heerlen vom 29. September 1787 hervorgeht. Von den Grupello-Enkeln August Goswin Poyck und

Dr. J. N. Smeets wird der Verkauf der drei Statuen dem Bergvogt Daniels in Eschweiler, einem Onkel des August Goswin Poyck, übertragen.

Doch die Verhandlungen zogen sich in die Länge, und noch im Jahre 1805 kann Adolph von Vagedes von den drei antiken Götterfiguren im Düsseldorfer Karmelitessenkloster berichten. 1834 wurden sie in den Garten des Jägerhofs überführt, und schon kurz danach sind sie dort nicht mehr nachweisbar.

Jede Spur ihres späteren Schicksals liegt in undurchdringlichem Dunkel. Dennoch aber ist es nicht ausgeschlossen, daß die wahrscheinlich um 1690 entstandene Gruppe, die in vielen Urkunden zwischen 1716 und 1834 im Düsseldorfer Karmelitessenkloster nachgewiesen werden konnte, eines Tages wieder entdeckt würde und mithelfen könnte, die Bedeutung des flämisch-deutschen Barockbildhauers seiner Schöpferkraft entsprechend zu würdigen.

*

Erinnerung an Max Schwab

1906 stieß in Düsseldorf ein Mann vor, der die großen Gedanken eines Heinrich Lueg aufgriff und bald mit festen Händen sein außerordentliches Lebenswerk aufbaute: *Max Schwab*, der als Generaldirektor damals den Grund zum mächtigen Aufblühen der „Rheinischen Bahngesellschaft“ legte. Dieser versierte Fachmann erschaute sofort die großen Zusammenhänge der Verkehrsnotwendigkeiten Düsseldorfs und wußte durch seine überaus geschickte Verhandlungsweise eine kluge Verkehrspolitik ins Rathaus zu tragen. Eine weitere kraftvolle Grundstücks politik, die er für die Rheinische Bahngesellschaft betrieb, wurde entscheidend für die gesamte Gestaltung des linksrheinischen Düsseldorf. Es folgte eine „Aera Schwab“, die unvergessen bleiben wird. Alle Städte und Städtchen: Krefeld, Duisburg, Moers, Oedt, Uerdingen, Neuß, Benrath, Haan, Hilden, Vohwinkel u. a. m. wurden durch neue Schienenwege mit Düsseldorf verbunden. Der trennende Rheinstrom wird in Düsseldorf von zwei festen Brücken über-

sprungen. Und zu einer Zeit, da man im Norden den „Lufthafen“ baute, wölbte sich eine neuartige Brücke über den Äther. Wo immer es galt, dem stürmisch wachsenden Verkehr den Tribut zu zahlen, da tat es Max Schwab mit der ganzen Kraft des Leibes und der Seele. Überall sitzt er jetzt an der Spitze in den Aufsichtsräten der wachsenden Industrie- und Verkehrsunternehmen. Wenn auch seine Pläne hinsichtlich des Verkehrs weit über Düsseldorfs Grenzen hinausreichten, so galt aber doch in der Hauptsache sein Wirken der Stadt, und wo es auch sein mochte: er setzte klug seine Hebel an, und immer traf er ins Schwarze. Daß er auch daran dachte, den berühmten Plan Adolph von Vagedes' (1832), darin die große Prachtstraße vom Süden nach Norden aufgezeichnet stand, zu realisieren, ist ihm wiederholt vorgeworfen worden. Die Durchführung ging nämlich auf Kosten des Hofgartens und des Rätiger Tores, und wenn die Verhältnisse stärker waren als der Wille, so beweist dieser Fall unzweideutig, wie sehr Schwab allen



Max Schwab († 1928)

wirklich großen Gedanken und Plänen aufgeschlossen gegenüberstand. Wie eine Fata Morgana war es ihm . . . Er sah im Geiste schon seine weißen Straßenbahnen die wundervolle Achsenstraße von Süden nach Norden durchfahren . . . Es kam anders. Und heute ist diese Verkehrsfrage um Hofgarten, Rheinbrücke und Ratinger Tor immer noch nicht gelöst, trotzdem danach wieder gute dreißig Jahre ins Land gegangen sind.

Tief erschütterte die Bürgerschaft die Nachricht vom plötzlichen Heimgang Max Schwabs am 30. Oktober 1928. Der Tod nahm keinen Alltagsmenschen . . . Dr. Robert Lehr, der Oberbürgermeister, rief ihm nach: „Er hinterläßt uns heute ein in allen Teilen gesundes, wirtschaftlich arbeitendes, den höchsten Anforderungen entsprechendes Verkehrsunternehmen, das allseitig als muster-gültig anerkannt ist: die Rheinische Bahngesellschaft. Die Spur seines Erdenwallens, seines Schaffens und Wirkens in Düsseldorf wird nicht untergehen und sein Andenken nicht erlöschen . . .“

K.

*

Heinrich Carl Ständer:

Gefahr für unsere Mundart

Des öfteren erfahren wir aus den Zeitungen und aus den Nachrichten des Rundfunks von Treffen der Heimatvertriebenen; besonders aus den abgetrennten Ostgebieten. Immer und immer wieder kommt auf diesen Treffen der Heimatgedanke zum Ausdruck, die Liebe zur verlorenen Heimat und der Wunsch, wieder dorthin zurückkehren zu dürfen. Auf der anderen Seite dagegen steht eine Mißachtung der Heimat. Menschen, die es gar nicht nötig haben, verlassen ihre angestammte Heimat, um an anderen Orten, vielfach in anderen Gegenden mit ganz anders gearteter Bevölkerung, ihren Wohnsitz zu nehmen und ihrer Beschäftigung nachzugehen. Sie treibt einfach das Fernweh aus der Heimat, sie „können es Zuhause nicht mehr aushalten“. Wie kann man diese Gegensätzlichkeiten auf einander abstimmen? Wo liegen die Ursachen dazu? Sind sie in der Hast und Unruhe der Zeit zu suchen, die dem Menschen mehr und mehr das Individuelle raubt und ihn zum

Massenmenschen macht? Ist es allein der Grundsatz: Ubi bene, ibi patria? Zu deutsch: Wo es einem gut geht, da ist das Vaterland! Es ist verständlich, wenn Menschen aus Gegenden, in denen sie eine angemessene Beschäftigung nicht finden können, in andere Gegenden, wo ihnen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten winken, übersiedeln. Aber das ist nicht immer, vielleicht sogar nicht einmal in den meisten Fällen der Grund. Wie dem auch sei, die Tatsache bleibt bestehen. Frage: ist das als Glück oder als Unglück zu bewerten? Darauf kann man antworten: Beides! Auf der einen Seite ist es gut und wertvoll, wenn die Menschen aus den verschiedenen Landesteilen einander näher rücken, sich gegenseitig mehr und besser kennen lernen. Jeder Volksstamm hat seine Eigenart, seine Besonderheit. Bei dem einen Volksstamm überwiegt diese, bei dem anderen jene Eigenschaft, sei es nun eine gute oder eine weniger gute. Hier können die Angehörigen der verschiedenen

Volksstämme lernen, wie man dies oder das besser machen kann, oder wie man dies oder das nicht machen soll. Daraus können wir alle unsere Vorteile ziehen. Die andere Seite der Medaille ist um so betrüblicher. Der aus dem Heimatboden Losgerissene, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, läuft Gefahr, nun auch wurzellos zu werden. Und der Wurzellose ist leicht radikalen Einflüssen nach der einen oder der anderen Richtung zugänglich. Vielfach äußert sich diese Wurzellosigkeit, die fast stets mit innerer Zerrissenheit verbunden ist, in dem Drang, möglichst schnell, viel und mühelos Geld zu verdienen. Auch heute noch ist der Vers wahr, den Friedrich Wilhelm Weber vor wohl rund achtzig Jahren in seinem Epos „Dreizehnlinden“ geschrieben hat:

„Erst gehörst du deinem Gotte,
Ihm zunächst der Heimaterde.
Bist du stark, sei froh; am stärksten
Ist der Mann am eignen Herde.“

Nun wird die Frage auftauchen: Was haben diese Ausführungen in den Blättern eines Heimatvereins zu suchen? Erwachsen den Heimatvereinen aus den angeführten Tatsachen Aufgaben und, wenn ja, welche? Nun, dieser Aufgaben sind es mehrere. Zunächst diejenige, die uns am nächsten liegt: Erhaltung der heimischen Eigenart und des heimischen Brauchtums. Diese Aufgaben haben sich ja die Heimatvereine selbst gestellt und auch eifrig durchgeführt. Die Vermischung der Menschen aus den verschiedensten Landesteilen bringt es von selbst mit sich, daß die Eigenarten hier und dort, meist unbewußt, in etwa übernommen werden; es ist ein gegenseitiges Geben und Empfangen. An sich wäre dagegen nicht viel zu sagen, wenn dadurch nicht die selbstische Eigenart zum mindesten verwässert würde. Dieser Gefahr muß vorgebeugt werden. Da muß gerade an die Heimatvereine der Ruf ergehen: Videant consules! (Die Konsulen mögen dafür sorgen, daß der Staat keinen Schaden nehme!)

Auf dem Gebiet der Mundart ist die Gefahr der Verwässerung besonders groß. Die Menschen aus den anderen Landesteilen bringen natürlich auch ihre heimische Mundart mit. Wenn sie sie auch im Ver-

kehr mit Einheimischen im allgemeinen nicht anwenden, einzelne Worte, Redewendungen und Sprach-eigentümlichkeiten laufen immer mit unter. Daß davon auch bei unseren Düsseldorfern hier und da etwas hängenbleibt, ist selbstverständlich. Die Mundart ist keine tote Sprache, sondern etwas sehr Lebendiges, das dauernd wächst und sich ändert. Neue Begriffe tauchen auf, für die die Mundart zunächst keine Bezeichnung hat. Aber sie schafft sich diese Bezeichnung, indem sie den betreffenden Begriff der Mundart entsprechend umformt. Aus anderen Mundarten übernommene Formen für bereits vorhandene Begriffe wirken als Fremdworte und gehören nicht zur Mundart. Da erwächst für die Heimatvereine, und in erster Linie für sie, die Aufgabe, mit für die Reinhaltung der Mundart bemüht zu sein. Das könnte zunächst dadurch geschehen, daß bei den Zusammenkünften der Mitglieder möglichst Mundart gesprochen wird. Von Zeit zu Zeit müßten auch Vorträge beliebigen Inhaltes in Mundart gehalten werden. Nach und nach werden sich Leute finden, die es sich jetzt vielleicht noch nicht zutrauen, nachher aber doch schließlich den Versuch wagen werden. Auch die Heimatzeitschriften müßten, mehr noch als bisher, Beiträge in Mundart bringen. Wenn auch die einzelnen Schriftsteller, eben weil es keine eigentliche Rechtschreibung der Mundart gibt, verschieden schreiben, so ist das m. E. nicht so schlimm. Die Leser, die selbst die Mundart beherrschen, würden dann angeleitet, Kritik zu üben, und so würde sich dann nach und nach doch so etwas wie eine allgemein anerkannte Rechtschreibung herauskristallisieren, zumal wenn hin und wieder eine solche Meinungsäußerung veranlaßt würde. Endlich, und das scheint mir sehr wesentlich, müßten die Tageszeitungen gewonnen werden, in kürzeren Zeitabständen, vielleicht wöchentlich, einen kurzen Beitrag in Mundart zu bringen. Weil nun die Tageszeitungen auch über Düsseldorf hinaus verbreitet sind, müßten selbstredend auch die anderen Orte des Verbreitungsgebietes zu Worte kommen. So würden sich interessante Vergleichsmöglichkeiten ergeben, die sicher ihre Freunde finden werden. Hier ist eine Aufgabe, die die Vaterstädtische Vereinigung zu der ihren machen müßte.

*

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale.
Die Kräuter blühen; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Theodor Storm (1817—1888)

Pfarrer B. Wegele:

Das Himmelgeister Gotteshaus

Breit und wuchtig wie eine Trutzburg ragt das Himmelgeister Gotteshaus in den Niederrheinhimmel.

Und es ist auch eine solche Burg, einer der frühesten Vorposten des Christentums im Weichbilde der Landeshauptstadt, gleichzeitig aber ein ehrwürdiges Baudenkmal des Frühmittelalters. Die breite Haube freilich, die dem Turm das Gedrungene, Bollwerkartige gibt, und die ihn in seiner ursprünglichen Gestalt zierte, hat er erst nach dem zweiten Weltkrieg zurückerhalten, da man sie im Laufe der Zeit durch einen hohen, spitzen Turmaufsatz ersetzt hatte, der weit ins Land ragte. Wie die Nachbarkirche in Itter, wie Alt Sankt Martin zu Bilk und wie die Kalkumer Kirche, gehört das Himmelgeister Gotteshaus zu jenen alten romanischen Kirchen, die in Anlage und Einrichtung bei aller Verschiedenheit im einzelnen überraschende Ähnlichkeiten aufweisen und alle aus derselben Zeit stammen. Auch hier zeigt der Name des Kirchenpatrons bereits das hohe Alter der Gemeinde. St. Nicolaus, der Patron der Schiffer, gehört wie die Nothelfer Christophorus (Stoffeln), Dionysius (Volmerswerth), Blasius (Hamm), Cyriakus (Grimlinghausen) zu den Heiligen, unter deren Schutz sich in jenen alten Zeiten die Anwohner des großen Stromes besonders gern stellten. Heute noch ist das Hochwasser eine ständige Bedrohung des Ortes. Steigt der Rhein, so steigt auch das Grundwasser, und noch vor wenigen Jahren stand es in der Kirche bis zu den Stufen des Altares. Anno 904 wird der Ort mit dem anheimelnden Namen, über dessen Deutung sich die Gelehrten heute noch nicht einigen können, zum erstenmal in einer Urkunde erwähnt:

der letzte Karolinger, Ludwig das Kind, machte einem Verwandten, dem Abt Konrad von Kaiserswerth, die Kapelle zu Himmelgeist zum Geschenk. Vermutlich ist dieses Gotteshaus bereits vorher vom Kloster des hl. Suitbertus aus betreut und wohl auch begründet worden und gehört zu den ältesten Pflanzstätten des Christentums am Niederrhein. Mehr als 200 Jahre später berichtet wieder eine Kaiserurkunde über Himmelgeist. Konrad III. bestätigt dem Frauenkloster zu Villich seine Freiheiten. Zu diesen gehört auch das Patronat über die Kirche zu Himmelgeist, d. h. das Recht auf die dortigen Kircheneinkünfte und das Privileg, einen Pfarrer vorzuschlagen, für dessen Unterhalt es dann freiwillig aufkommen mußte. Bis zu dem großen Kirchenraub von 1803 hat das Kloster zu Villich dieses Recht in Himmelgeist wie übrigens auch in Wittlaer behauptet. Als Kaiser Konrad zu Villich dieses Dokument ausstellte, stand das Himmelgeister Gotteshaus bereits.

Im 11. Jahrhundert ist es als dreischiffige Basilika erbaut worden. 100 Jahre später vergrößerte man die Kirche durch den Anbau eines quadratischen Chorhauses. Um 1200 fügte man den Turm hinzu und wölbte gleichzeitig das Mittelschiff ein. Im wesentlichen ist das Gotteshaus bis auf den heutigen Tag so geblieben, die Restaurierung der Kirche 1886/89 sowie des Turmes 1891 erfolgte mit vielem Verständnis. Die Kirche besitzt kostbare mittelalterliche Paramente. Besonders hervorzuheben sind zwei Sakramentshäuschen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Einer der Kirchenpfeiler trägt den fein sculptierten Kopf einer mittelalterlichen Ordensfrau, vermutlich Äbtissin von Villich.



Die alte St. Nicolauskirche in Himmelgeist

Rund um die Kirche befinden sich schöne Anlagen, in denen noch einige alte Grabsteine

stehen, denn ursprünglich befand sich auch hier der Kirchhof unmittelbar bei der Kirche. In der Nähe stehen zwei gewaltige, unter Naturschutz stehende Libanon-Zedern. Himmelgeist ist eine Pfarre mit etwas über 1000 Seelen, zu Beginn des Jahrhunderts erstreckte sie sich noch weiter und umfaßte auch noch Wersten.

Schwere Tage brachte das Ende des zweiten Weltkrieges. Das Dorf lag wochenlang unter Beschuß, und die Kirche litt ganz besonders. Das Gewölbe, das Portal, alle Fenster, das Dach wurden zerstört, das linke Seitenschiff schwer mitgenommen, ebenso der Turm. Und als endlich die Waffen schwiegen, warf ein Sturm den Turm vollends herunter. Bei einem Einbruch 1946 wurde endlich noch eine kostbare Monstranz entwendet. Aber 1948 waren die Schäden im allgemeinen beseitigt. Das Innere der Kirche weist freilich noch einen rohen und provisorischen weißen Anstrich auf, aber ein vor kurzem gegründeter Pfarrverein hat sich die schöne Aufgabe gesetzt auch diese letzten Schäden an der alten, ehrwürdigen Kirche zu beseitigen. Mögen doch viele bereit sein hierbei mitzuhelfen. Es geschieht zur Gloria Dei, der wir allzeit verpflichtet sind.

*

Wie die beiden Fremdlinge aus dem Morgenland an den Niederrhein gekommen sind, weiß niemand mehr. In erhabener Größe, breitästig, dunkel und unnahbar in ihrer Fremdartigkeit, stehen sie schwer und still vor dem lichten Himmel dieser Landschaft an dem einsamen Weg. Wer kennt heute noch die Libanon-Cedern von Himmelgeist? Neben an erhebt sich in der Verwünschtheit eines großen Parkes das Schloß, heute eine Zuflucht der Alten. Aber welche Bewunderung der Anblick der beiden Baumriesen dem Beschauer zumal bei einem ersten Besuch auch abnötigt. Förster Mathias Schorn ist nicht zufrieden. Vor 50 Jahren kam er aus der Eifel an den Niederrhein. Seither hat

ihn die Sorge um die beiden Bäume nicht mehr losgelassen.

Es sind seine Lieblings- und seine Schmerzenskinder. „Noch nach der Jahrhundertwende war die Krone so dicht, daß kein Regentropfen hindurchfiel. Jedes zweite Jahr blühten die Bäume und trugen eine Fülle von Zapfen. Dann gingen sie immer weiter zurück, wurden lichter, blühten nicht mehr.“ Woran das lag? Förster Schorn führt es auf industrielle Abgase zurück.

Libanon-Cedern sind königliche Bäume, aus edelstem Holz gebaut, empfindsam und leicht vergrämt. Als ein morscher Ast abgesägt werden mußte, kam



Die Libanon-Cedern im Schloßpark zu Himmelgeist

man bei der Altersbestimmung mit Hilfe einer Lupe auf über 400 Jahre. Dann mußte man es aufgeben, weil die Jahresringe in ihrer Feinheit nicht mehr auseinanderzuhalten waren. In der langen Trockenperiode des vergangenen Jahres schien ihr letztes Stündlein geschlagen zu haben, wenn nicht nach einer rasch erteilten Genehmigung eine künstliche Bewäs-

serung eingerichtet worden wäre. An den Bäumen darf nichts verändert werden. Ihre Stellung unter Naturschutz verbietet jeden Eingriff.

Förster Schorns Blick ist heller geworden, wenn er in diesen Tagen die Bäume betrachtet. Sie haben sich erholt und fast, scheint es, als ob sie wieder blühen wollen. Zum erstenmal nach vielen Jahren.

*

Am heimatlichen Bach . . .

Mir haben immer die Dörfer und Städte leid getan, die keinen Bach haben. Wir haben den unseren. Ab und zu lief der Weiher einmal über, oder das Wehr war gebrochen. Dann wimmelte unser kleiner Bach von Karpfen und Hechten. Die Mutter ging einmal an einem Ferienmorgen vors Haus. Da sah sie, wie das Wasser metallisch glänzte und aufgeregt in die Höhe sprang und derlei andere ungewohnte Dinge trieb.

Das war so ein Fischtag. Mein Bruder und ich sprangen mit Schuhen und Strümpfen in das niedrige Wasser und packten, was uns in die Hände kam. Da war die Welt der nahen Fabriken mit ihren Sirenen, ihren Dampfhämmern und Eisensägen völlig versunken. Das war Urzeit und Urwelt, und unter dem niedrigen Bogen der alten Brücke, die den Bach überwölbte, war ein Stück der Urdämmerung.

Das war aber überhaupt das schönste Wunder dieses Baches, daß er uns beim ersten Schritt schon, mit dem wir sein Ufer berührten, in ferne und selige Tage der Frühe hineinzauberte.

Der Weiher tat uns selten genug den Gefallen, überzulaufen. Gemeinhin gab es in dem Bach keine Karpfen und Hechte, sondern nur Stichlinge und Kaulquappen. Aber wenn wir sie fingen, dann waren wir so weit weg von der Schule und von der braven und langweiligen Stube, als wenn wir ihnen nie gehörten, als wenn wir kein anderes Leben hätten als dies am strömenden Wasser, mit dem leisen und mächtigen Geruch der Wildnis.

An dem von uns abgewandten Ufer des Baches wuchsen riesige Weiden, Erlen und Schwarzpappeln. Der Wind war ewig in

ihnen, und so antwortete dem leisen Rauschen des Wassers das mächtige der Bäume. Aber der Bach war doch das erste und das letzte. Er speiste die Bäume. Ohne ihn konnten sie nicht leben, und sie waren eigentlich auch nur da, um das Bachreich geheimnisvoller, schattiger und abgeschlossener zu machen und den Flug und das Singen oder Krächzen der Vögel hinzuzutun. Hinter dem Dorf floß der Bach durch schäumende Wiesen. Hier war er von Vergißmeinnicht und Tausendschön umblüht. Er hatte ein anderes Gesicht und ein anderes Herz als unter den alten Bäumen. Er war voller Heiterkeit und Anmut. Wenn es uns einmal gelang, die Mutter hierher zu bringen, dann griffen ihre Hände ganz wie von selber nach den Blumen, um sie zu Kränzen zu winden, und dann sanken plötzlich ihre Hände, und sie blickte erstaunt auf. Es war ihr rätselhaft und fast unheimlich, daß sie kein junges Mädchen mehr war, und daß so viele der Träume, denen sie einstmal Kränze entgegengewunden hatte, zerflattert waren.

Es gibt auch Bäche, die sich zwischen kahlen Kiesufeln daherquälen müssen und eilig machen, daß sie heimkommen. Auch ihre Wasser fließen dahin und rauschen und gurren. Und auch sie spiegeln Wolken und Sterne; Libellen schwirren über ihre kleinen blitzenden Wellen, und wenn man lange genug stehen bleibt und genau zusieht, kommt man schon dahinter, daß es gar keine kahlen Ufer gibt, daß doch irgend etwas überall grünt; eine einzige Distel, die golden aufblüht und sich nickend im Wasser spiegelt, läßt die flüchtigen Wellen etwas von dem Gestaltenreichtum der treuen und verharrenden Erde ahnen.

Johannes Kirchweng

*



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
Wwa. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27
direkt am alten Schloßturm

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 1 78 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat August 1955*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

F E R I E N - M O N A T

- Dienstag, 2. August: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 9. August: *Zwangloses Beisammensein*
- Dienstag, 16. August: *Zwangloses Beisammensein*
- Dienstag, 23. August: *Zwangloses Beisammensein*
- Dienstag, 30. August: *Zwangloses Beisammensein*

Über 50 Jahre

Soungjuth

WÄSCHEREI

FÄRBEREI

CHEM. REINIGUNG

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 41916

**KOHLN**
WEILINGHAUS
DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 RUF 216 52/23885

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Fortsetzung von Seite VII

- seldorf Okt. 1920. 44 S. 2^o [Masch. schr. Umschlagt.]
- Eiserfelder Heimatgedichte von Karl Hartmann mit einigen Bemerkgn. üb. d. Dichter u. üb. d. Siegerländer plattdeutsche Schrifttum überhaupt. — In: Siegerland 4 (1919/22) 120/26
- [August Heinrich] Hoffmann von Fallersleben. — In: Quellen u. Darstellgn. z. Geschichte d. Burschenschaft 7 (1921) 57/102
- Landschafts- und Ortsneckereien im Siegerland. Beitr. z. Volkskunde. — In: Siegen u. d. Siegerland 1924—1924. Festschrift...hrsg. v. Hans Kruse. 1924. S. 98/103
- Rez. v.: Oppermann, Otto: Die Burschenschaft Alemannia zu Bonn und ihre Vorläufer. Bd. 1. 2. 1925. — In: Alemannia-Zeitg. 6 (1925) 78/87
- Rez. v.: Rheinisches Wörterbuch... hrsg. v. Josef Müller Bd. 1, Lfg. 1—6. — In: Westdt. Monatshefte 1 (1925) 662—68
- Die Familiennamen im ältesten Siegener Bürgerverzeichnis von 1455/56. — In: Siegerland 8 (1926) 84/88
- Jakob Heinzerling als Sprachforscher mit e. Verzeichnis s. Schriften [nebst] Nachtr. — In: Siegerland 8 (1926) 66/69. 4 (1927) 29
- 50 Jahre Mundarten-Geographie. — In: Düsseldorfer Nachrichten 10. April 1926, Nr. 181.
- Des Jobsiadendichters und Arztes zu Bochum Karl Arnold Kortum Selbstbetrachtung und Lebensrückschau. Aufzeichnungen aus seinem letzten Lebensjahr. Hrsg. u. eingel. 1. 2. — In: Düsseldorfer Nachrichten vom 24. September 1926, Nr. 485, 486, Beil.
- Landes- und Stadtbibliothek: Die Notwendigkeit eines Neubaus 1. 2. — In: Düsseldorfer Stadtnachrichten 31. Okt. u. 3. Nov. 1926, Nr. 554, 557



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf * 7 6 2 2 1

Blumen-Burges

Das Haus für schönen Blumenschmuck



Düsseldorf

Dorotheenstraße 6
Ecke Grafenberger Allee
gegenüber dem Atrium

Telefon 62740

Blumenspenden-Vermittlung
nach allen Orten des In- u. Auslandes
schriftlich und telegraphisch

Lutter

Kaffee

Etwas ganz Feines

X

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

**Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte**

Des Düsseldorfer Meisters Paul Adam Lebenserinnerungen. — In: Düsseldorfer Nachrichten 24. Jan. 1926, Nr. 43, Beil.

Constantin Nörrenberg. Zum 65. Geb. — In: Düsseldorfer Stadt-Nachrichten 25. Aug. 1927, Nr. 428

Ein schwedisches Geschenk an Düsseldorfs Bibliothek (Lichtdruckausg. d. Codex argenteus Upsaliensis). In: Düsseldorfer Stadt-Nachrichten 19. Mai 1928

Vier Marienlegenden. Nach e. niederrhein. Handschr. d. 15. Jahrh. (LuStB Düsseldorf, Hs C 25) übertr. — In: Düsseldorfer Almanach (1928) 28/38

Paul Adam 80 Jahre. — In: Düsseldorfer Nachrichten 20. Febr. 1929, Nr. 93.

25 Jahre Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf. — In: Jan Wellem 4 (1929) 195/206

Amerikas Einfluß auf Volksbildung und Forschung in Deutschland. — In: Düsseldorfer Nachrichten 28. Januar 1931, Nr. 50

Goethe und seine Düsseldorfer Freunde. Ausstellung in der Landes- und Stadtbibliothek. — In: Düs-

seldorfer Nachrichten 6. April 1932, Nr. 174, Beil.

Heinzerling, Jakob u. Hermann Reuter: Siegerländer Wörterbuch. Mit 18 Abb. im Text, 31 Wort- u. Lautktn. u. e. Kirchspiel- u. Ämterkte. Hrsg. i. Auftr. d. Ver. f. Heimatkunde u. Heimatforschung im Siegerlande... zu Siegen. — Siegen: Vorländer 1932—38. XXIV, 354 S.

Von der Arbeit am Siegerländer Wörterbuch. — In: Siegerland 18 (1936) 27/28 [mit Textprobe]

Düsseldorf auf der Landkarte, im Städte- und Reisebuch und als Schauplatz in der schönen Literatur. [Aus Anl. d. Ausstellg.]. — In: Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ Nr. 5 (1936) 321/29

Das Buch von Henrich Stillings Jugend und die Siegerländer Mundartendichtung als Spiegelung Siegerländer Wesens. — In: Siegerland 23 (1941) 49/60

Rez. v.: Rheinische Handschriften der Universitäts-Bibliothek Bonn (E. v. Rath z. 60 Geb.). Bonn 1941. — In: Zbl. Bibl. wes. 59 (1941) 180/81

Im Rheinland sagt man...



Bitte ein Bit....
und meint das edle **Bitburger Pils**
aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung
F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH
Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 693060

DER neue BORGWARD HANSA 1500.



DM 6980,- ab Werk

Kraftstoffverbrauch 8,4 l/100 km
Höchstgeschwindigkeit 130 km/h 60 PS

Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53
Telefon Sa. - Nr. 1 09 08

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41

Die Rettung der Heine-Sammlung. — In: Rhein. Post 13. Dez. 1947, Nr. 99

Vorw. s. Stoecker, Hans: Düsseldorfer Zeitungskunde 1947, S. 5

In Memoriam Jakob Heinzerling. Ansprache bei d. Gedenkfeier am 14. Dez. 1946 in Siegen. — In: Ein Schneidergesell aus Grund... Siegerland. E. Schriftenreihe H. 4 (1948) 55/62

Da gonacht Elz! [Siegener Redensart]. — In: Siegerland 28 (1951) 63/64

Heinrich Heine und Schloß Wittgenstein. — In: Siegerländer Heimatkalender 26 (1951) 87/89

Vier Geschechtcher us der Haubergwelt. Offgeschrewe va Hermann Reuter. — In: Siegerländer Heimatkalender 27 (1952) 87/89

Mundartliches vom Teufel und vom Fluchen über Tag und unter Tag. — In: Siegerländer Heimatkalender 28 (1953) 87/87

Adolf Busch. — In: Siegerländer Heimatkalender 29 (1954) 170/73

Ning Seejerlänner Geschechtcher. Offgeschrewe va Hermann Reuter. — In: Siegerländer Heimatkalender 29 (1954) 125/27

Vom Bergmannsgruß „Glückauf!“. — In: Siegerländer Heimatkalender 30 (1955) 81/83

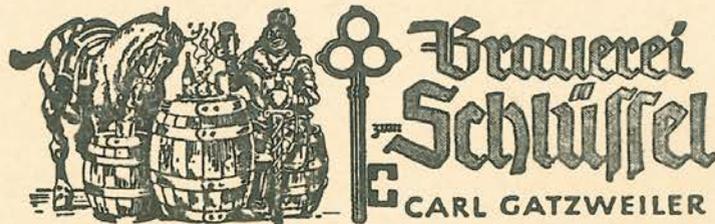
Eine ausführliche Würdigung verdanken wir Hugo Hepding zum 70. Geb. H. Reuters. — In: Siegerland 27 (1950) 33/37

Dr. Elisabeth Colmi

*

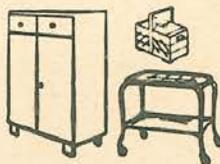
In Düsseldorf wird heiß geschossen

Keine Angst — hier geht es ohne Pulver und Schrot ab. Auf der Großen Deutschen Rundfunk-, Fernseh- und Phono-Ausstellung vom 26. August bis 4. September in Düsseldorf ist dem „Unbefugten der Eintritt“ gestattet, und zwar in das große Fernsehstudio, in dem er manche „heiße Szene“ erleben kann. Denn heiß geht es zweifellos in einem Fernsehstudio her — die Temperatur wird durch die vielen Kameras und das Lampenfieber der an der Sendung Beteiligten gleichermaßen verursacht. Sonst läuft eine Sendung hinter verschlossenen Türen ab, auf der Funkausstellung hat jedoch jeder Besucher die Möglichkeit die erregende Atmosphäre des Programmablaufs zu erleben, er kann hier gleichsam einen Blick vor und hinter die Kulissen tun, er sieht



Brouerei
Schlüssel
CARL GATZWEILER

„Gatzweiler's Alt“ ein Begriff



Sonnenschirme
Gartenmöbel und
Liegestühle

HOLZ-SCHNOCK

BENRATHER STR. 12/15 · TELEFON 19039

Eisenwaren Strasmann

Düsseldorf Das FACHGESCHÄFT für
Baubeschlag Werkzeug Hausrat
Kloster-Ecke Kreuzstraße Ruf 8 00 33

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

den Künstler vor der Kamera und die eingespielte Zusammenarbeit zwischen Regie und Technik. Er erlebt, wie mehrere Kameras die Sendung zugleich aufnehmen und kann beobachten, wie am Mischpult das günstigste Bild zum Ausstrahlen ausgewählt wird.

Düsseldorf wird für zehn Tage zum Treffpunkt der beliebtesten Künstler von Funk und Fernsehen. Hier kann man Peter Frankfeld in der täglichen Sendung „Wer will, der kann“ auf der Suche nach neuen Talenten erleben — und jeder Besucher kann selbst mitmachen, wenn er sich zum Singen, Tanzen oder ähnlichem berufen fühlt. Und wer kennt nicht den Fernsehkoch Clemens Wilmenrod, der „in zehn Minuten zu Tisch“ bittet und in diesen zehn Minuten allerlei Genüßliches meisterlich zubereitet. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Programm, das durch Tanztees, die „Grüße aus Düsseldorf“, Kinderstunden, Sendungen mit beliebten Stars u. a. ergänzt wird. Auf das große Rahmenprogramm, das auch über die einzelnen Rundfunksender läuft, setzt schon jetzt ein großer Run ein, der die Beliebtheit solcher Veranstaltungen beweist.

Um jedem Berufstätigen die Möglichkeit zu geben, auf der Ausstellung die neuesten Fernseh- und Rund-

funkgeräte kennenzulernen, sich über ihre Leistungen zu unterrichten und einen wirklichen Vergleich ziehen zu können, ist die Ausstellung täglich bis 22 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt ab 19 Uhr 1,— DM. Das Angebot zeigt, daß für jeden Geldbeutel erschwingliche Fernsehgeräte vorhanden sind. Die Liebhaber der Schallplatte werden ebenfalls auf ihre Kosten kommen, da sich die Phonoindustrie diesmal in besonders großem Umfang beteiligen wird, und für den Bastler werden die Aussteller von Antennen- und Bauelementen, die sehr stark vertreten sind, von besonderer Anziehungskraft sein. Interessante Sonderschauen der Bundespost, die berühmten Geisterschiffe, eine kleine Fernsehkamera, die als Argusauge der Polizei für den Einsatz an Verkehrspunkten geeignet ist, das transportable Funksprechgerät, das vom Hubschrauber aus die Durchgabe von Anweisungen an Funkwagen und Verkehrsposten ermöglicht und viele Neuerungen auf dem Gebiet der Funktechnik machen die Ausstellung zu einem Anziehungspunkt für jegliches Interessengebiet.

*



Sie sehen und erleben

auf der

**GROSSEN DEUTSCHEN RUNDfunk-,
FERNSEH- UND PHONO-AUSSTELLUNG
DUSSELDORF, 26. 8.- 4. 9. 1955**

„Zutritt für Unbefugte“ in das Fernsehstudio · „Heiße Szenen“ — ein Aufgebot von Künstlern und Technikern mit Kameras und Kabeln Die große Talentsuche mit Peter Frankfeld · Im Mittelpunkt die neuesten Funk-, Fernseh- und Phonogeräte jetzt erschwinglich für JEDERMANN

Eintrittspreise: Dauerkarte DM 10,—, Dreitageskarte DM 4,—, Tageskarte DM 1,50, ab 19 Uhr DM 1,—
(Am 27., 29. und 31. 8. von 10–14 Uhr Zutritt nur für Rundfunkhändler mit Ausweis)



XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Rolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung wie

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

50 Jahre Kraftpost

Die Straßenverkehrsdienste der Post hatten im Laufe des 19. Jahrhunderts stark an Bedeutung verloren, weil ihr damaliges Beförderungsmittel, die Postkutsche, den Anforderungen des aufkommenden technischen Zeitalters nicht mehr gerecht werden konnte und in den wichtigsten Verkehrsbeziehungen durch die Eisenbahn abgelöst wurde. Da jedoch der weit überwiegende Teil der Gemeinden keinen Bahn-

anschluß erhielt und auch für die von der Schiene erfaßten Orte vor allem in der Nahzone vielfach ergänzende Beförderungseinrichtungen notwendig waren, konnte auf das Straßenfahrzeug auch nach Einführung der Eisenbahn keineswegs ganz verzichtet werden. Im Gegenteil, sobald seine Leistungsfähigkeit mit Hilfe des Verbrennungsmotors entscheidend verbessert wurde, gewann es neue, nie geahnte Bedeutung.

Die Verwendung des Kraftfahrzeugs für die linienmäßige Personenbeförderung erscheint uns heute nur allzu selbstverständlich. Um die Jahrhundertwende dagegen steckte die Entwicklung zum leistungsfähigen Gebrauchsfahrzeug für die regelmäßige öffentliche Verkehrsbedienung noch in den Kinderschuhen, und wenn wir uns die technischen Unzulänglichkeiten der ersten Omnibustypen, die damaligen Straßenverhältnisse und das vielfach zutage getretene Unverständnis der Mitwelt vor Augen halten, dann müssen wir den in der Frühzeit der Automobilistik gefaßten Entschluß, die Postkutsche auf Motorwagenbetrieb umzustellen, und die Tatkraft, mit der dieses Ziel verfolgt wurde, auch heute noch als echte Pionierleistung bewundern.

Am Beginn der motorisierten Personen- und Postsachenbeförderung über Land steht die Einrichtung der Kraftpostlinie Bad Tölz—Lenggries am 1. Juni 1905. Ihr folgten zahlreiche weitere Linien, auf denen im Jahr 1913 bereits 6 Millionen Wagenkilometer zurückgelegt und mehr als 4 Millionen Personen befördert wurden. Der erste Weltkrieg brachte die meisten dieser Linien vorübergehend wieder zum Erliegen. Aber nachdem Krieg und Inflation überstanden waren, wuchsen die jährlichen Fahr- und Beförderungsleistungen der Kraftposten steil an und erreichten bis 1930 einen Stand von 82,6 Millionen km und 87,8 Millionen Personen. Als dann die Weltwirt-

Für
höchste Ansprüche
TAPETEN
in jeder
Preislage

Fausel,
Biskamp & Co.

DÜSSELDORF
BISMARCKSTRASSE 22
RUF 14441

Bitte ein Päckchen
MAOAM 10 Pf
mit 5 köstlichen
**FRUCHT-
KAUBONBONS**
ohne Gümme



XIV SEIT 1900 · EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees
ENTWURFE. RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DÜSSELDORF · BÜRGERSTR. 20 · RUF 25770

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29

Nähe Graf-Adolf-Platz

u. Filiale Belsenplatz 1, Tel. 29296

Seit über

50

Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Feine Briefpapiere

Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

schaftskrise ihre lähmende Hand auf die deutsche Wirtschaft legte, zeigte sich in aller Klarheit die Eigenschaft der Kraftposten als einer gemeinnützigen Verkehrseinrichtung und der besondere Wert der kostensparenden Verbindung von Personen- und Postsachenbeförderung. Während in den Jahren von 1930 bis 1933 die Zahl der beförderten Personen um etwa $\frac{1}{3}$ auf 59,8 Millionen abfiel, blieb die Zahl der gefahrenen Kilometer nahezu unverändert (1933 = 82,4 Millionen km). In den Jahren 1937 und 1938 wurde die Beförderungsleistung von 1930 zum erstenmal wieder erreicht und überschritten. Dann brach die Katastrophe des zweiten Weltkriegs herein, die schließlich zum totalen Zusammenbruch auch des gesamten deutschen Verkehrswesens führte.

Dem Wiederaufbau des Kraftpostverkehrs standen — vor allem in den ersten Nachkriegsjahren — schier unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege, die ihre besondere Ursache in der verkehrspolitischen Zielsetzung der damaligen Besatzungsmächte hatten. Aber auch diese Bewährungsprobe wurde erfolgreich bestanden. In unermüdlicher, aufopferungsvoller Arbeit wurde Linie um Linie wieder in Betrieb genommen und so ein wichtiger Beitrag zur Überwindung des allgemeinen Verkehrschaos geleistet. Heute verfügt die Deutsche Bundespost wieder über ein gut ausgebautes und voll leistungsfähiges Kraftpostnetz, dessen besonderen Wert sie darin erblickt, daß seine Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit für die Personen- und Postsachenbeförderung seit Jahrzehnten erprobt und seine Existenz somit von vorübergehenden konjunkturellen Erscheinungen unabhängig ist. Im vergangenen Jahr betrug die Beförderungsleistung der Kraftposten im Bundesgebiet 270,6 Millionen Personen oder 18 v. H. der Gesamtleistungen im Kraftfahrlinienverkehr sämtlicher Verkehrsträger. Damit

hat die Post ihren in den Vorkriegsjahren im Gebiet der heutigen Bundesrepublik innegehabten Beförderungsanteil (1937 = 20 v. H.) annähernd wieder erreicht.

So sehr der Kraftpostdienst nach außen hin zu einem festen, in sich geschlossenen Begriff geworden ist, so wenig läßt er sich innerbetrieblich von den



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

» 50 JAHRE «

Otto Bittner

Stammhaus Kasernenstr. 10-14
wiederoeffnet

Reichhaltige Frühstückskarte
mittags · kleine Gedecke
abends · kleine warme Gerichte

Konditorei · Café · Betriebe

Otto Bittner

Kasernenstraße 10-14 · Königsallee 44
Bittner am Zoo u. Staufensplatz

Neuer Sammelruf 60421

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Juppen

Theodor-Körner-Straße 3 - 5

Das Fachgeschäft

für gute Schuhe

übrigen Dienstzweigen der Deutschen Bundespost und insbesondere vom übrigen Postkraftfahrwesen trennen. Es ist daher angebracht, das fünfzigjährige Jubiläum des Kraftpostdienstes auch als ein bedeutendes Ereignis für das Postkraftfahrwesen als Ganzes zu würdigen, zumal da der Kraftwagen im innerstädtischen Güterpost- und Paketzustellbetrieb etwa zur gleichen Zeit regulär in den Dienst gestellt wurde, wie im Überlandverkehr. Im Stadtpostdienst gesellte sich zu dem Benzinwagen bald auch das Elektromobil, das insbesondere für Paketzustellfahrten mit geringen Fahrleistungen starken Anklang gefunden hat.

Auf dem Gebiet des Fernmeldewesens kam der Kraftwagen zuerst im Fernmeldebaudienst, und zwar in nennenswertem Umfang erstmals während des ersten Weltkrieges zur Anwendung. Mit der zunehmenden Bedeutung und Vielfalt der Fernmeldeaufgaben wuchsen auch die Zahl und der Anwendungsbereich der Fernmeldefahrzeuge, die für die speziellen Zwecke dieses Dienstzweiges vielfach besonders konstruiert und ausgestaltet sind.

Im Jahre 1928 wurde zur Ergänzung des Schienen- und Kraftpostnetzes in den abgelegenen Gebieten der Landkraftpostdienst geschaffen. Er hat die Aufgabe, dort, wo früher nur der Landbriefträger hinkam, die Postversorgung entscheidend zu verbessern. Nebenher

werden mit den Landkraftpostwagen — Kombinationsfahrzeuge mit 1 bis 4 Fahrgastsitzen und Gepäckkladeraum — auch Reisende befördert.

Die große Zahl der Kraftfahrzeuge (rund 20 000) und Kraftfahrzeuganhänger (rund 4 000), deren sich die Deutsche Bundespost zur Erfüllung ihrer vielseitigen Aufgaben — nur die bedeutendsten konnten im Rahmen dieser Abhandlung erwähnt werden — bedient, macht es selbstverständlich, daß sie ein weit verzweigtes Netz von Verwaltungs- und Betriebsstellen, Unterstellräumen, Tankanlagen, Werkstätten, Lagern usw. und einen hochqualifizierten Überwachungs-, Aufsichts- und Ausbildungsdienst für den Kraftfahrbetrieb unterhält, die allen seinen Zweigen in gleicher Weise zugute kommen und deren gemeinsame Nutzung für die Wirtschaftlichkeit des Gesamtbetriebs von ausschlaggebender Bedeutung ist.

So stellt das Postkraftfahrwesen im 50. Jahr seines Bestehens ein allseits verwendungsfähiges Instrument dar, auf das sich die Deutsche Bundespost in ihrem Streben nach besten Leistungen für die Allgemeinheit jederzeit und überall stützen kann.

Dr. Lb.

*



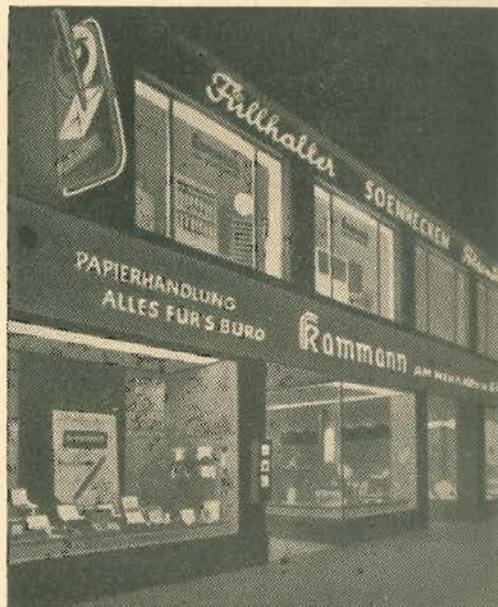
CORSAGE

die ideale Verbindung von
Büstenhalter und Oberkleidung

Metzmdchen

Königsallee 59
Eingang Graf-Adolf-Platz

XVI



Düsseldorfer Helmtaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!